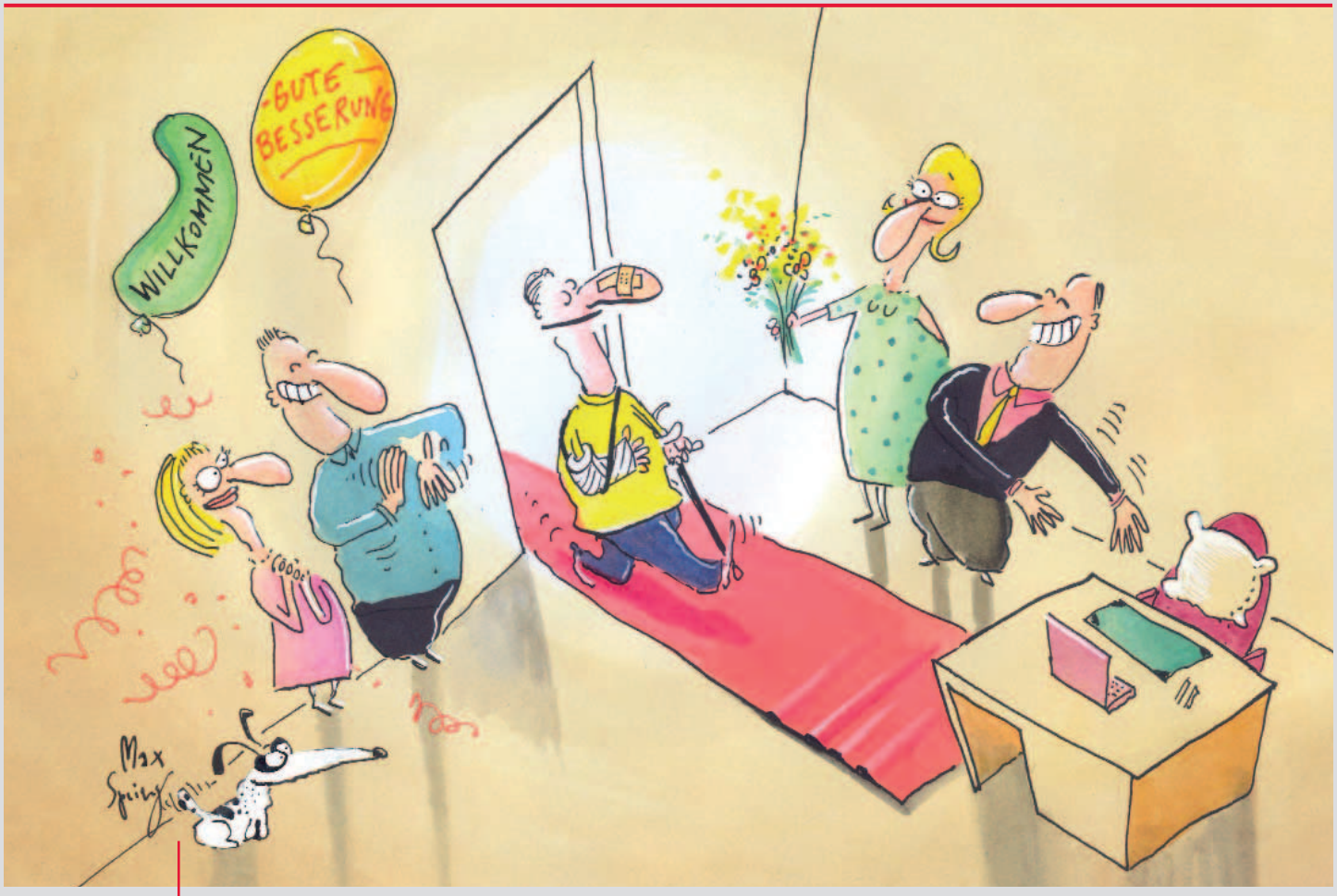
März 2008 Ausgabe Nr. 1

Stadt Bern

MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern



ZURÜCK NACH UNFALL ODER KRANKHEIT
Sorgfältige Begleitung mit «Presente»
Seite 4

SICHERE RENTEN TROTZ KREDITKRISE
Martin Oester im Gespräch
Seite 8

ETWAS FÜR DIE UMWELT TUN
Umweltmanagement der Stadtverwaltung
Seite 12

*Für wen **schlägt Ihr Herz** an der Euro?*

Macarena Alonso aus Spanien (lernende Kauffrau BSS)

Die Euro ist ein Grossereignis, um das man fast nicht herumkommt. Ich freue mich darauf und werde die Partien interessiert mitverfolgen. Sicher nicht alle, einfach wenn sich Gelegenheit bietet. Am liebsten schaue ich zu Hause mit Freunden und Familie oder in einer «Beiz» mit guter Stimmung. Vielleicht gehe ich einmal in eine Fanzone. Das werden bestimmt besondere Momente. Mein Herz schlägt natürlich für Spanien. Und auch für die Schweiz, denn schliesslich lebe ich schon lange hier. Die Schweiz wird möglicherweise weiter kommen als Spanien.

Zelimir Zivkovic aus Kroatien (Entsorgung)

Mein Herz schlägt für Kroatien, auch wenn ich schon lange in der Schweiz bin. Ich bin stolz, dass wir uns für die Endrunde qualifiziert haben, denn schliesslich konnten wir uns gegen England durchsetzen. Unsere Mannschaft spielt momentan sehr gut. Sie hat ein starkes Kollektiv. Ein ähnlicher Erfolg wie bei den Weltmeisterschaften in Frankreich wäre schön. Damals landeten wir auf Platz 3. Ich werde so viele Partien wie möglich am Fernseher mitverfolgen. Schade finde ich, dass Kroatien die Vorrunde in Österreich und nicht in der Schweiz spielt.

Anne Yu aus Frankreich (Schulzahnmedizinischer Dienst)

Fussball hat für mich keinen grossen Stellenwert. Ich werde mir aber trotzdem einige Euro-Spiele anschauen. Vielleicht eher gegen Ende des Turniers, wenn es so richtig spannend wird. Am liebsten schaue ich dann zusammen mit Freunden. Auch wenn ich kein Fussballfan bin: Ich fiebere mit Frankreich mit und hoffe auf ein gutes Abschneiden. Wir haben ein gutes Team und konnten bereits einige wichtige Titel gewinnen. Dass Frankreich auch in Bern spielt, ist für mich speziell. Umso mehr, als mein Arbeitsplatz nur ein paar hundert Meter vom Stadion entfernt liegt.

Karsten Querfurth aus Deutschland (Informationsdienst)

Die Euro ist ein tolles Ereignis. Als Fussballfan freue ich mich darauf und werde die Spiele selbstverständlich so weit als möglich mitverfolgen. Mein Herz schlägt für das deutsche Team. Natürlich hätte ich es gerne in Bern spielen sehen. Holland – Deutschland wäre meine Traumbegegnung gewesen. Die Deutschen sind für mich Favorit, den Schweizern traue ich aber auch einiges zu. 2006 war ich am WM-Spiel Schweiz – Südkorea in Hannover und habe gesehen, wie begeisterungsfähig die Schweizer sind. Eine solche Begeisterung kann eine Mannschaft weit tragen.

Cristinica Kämpfer aus Rumänien (Stadtbauten)

Ich freue mich, dass Rumänien an der Euro mit dabei ist. Dass die Mannschaft erst noch in Bern spielt, ist umso schöner. Das Team erwägt, im Schloss Hünigen zu logieren. Das wäre insofern speziell, als mein Mann in Konolfingen aufgewachsen ist. Ein schöner Zufall. Ich werde mir nicht jedes Spiel anschauen, aber sicher alle Rumänien-Spiele. Wir haben sehr starke Gegner. Ich befürchte daher, dass wir nicht allzu weit kommen werden. Auch die Schweizer Spiele werde ich mit Interesse verfolgen. Ich wünsche beiden Mannschaften ein gutes Abschneiden.

Luciano Bergamin aus Italien (Informatikdienste)

Ich habe lange selber aktiv Fussball gespielt und freue mich daher sehr auf die Euro. In meiner Agenda sind bereits alle Spiele eingetragen, und ich werde möglichst viele davon mitverfolgen. Mein Herz schlägt für die italienische Mannschaft, das ist klar. Wenn sie spielt, pocht es in meiner Brust unweigerlich ein wenig stärker. Es wäre natürlich schön, wenn Italien ganz nach vorne käme. Genauso viel Freude hätte ich aber auch, wenn es ein Land schaffen würde, das noch nie Europameister war. Ein kleines Land – so wie Griechenland vor vier Jahren.

GASTKOLUMNE

Schöner arbeiten

Für 164'000 Besucherinnen und Besucher war das Zentrum Paul Klee (ZPK) 2007 eine kulturelle Destination für spezielle Momente. Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die drei Piano-Wellen Arbeitsort. Bei meinen Treffen in der Verwaltung und auf der Ongoing-Sponsoring-Tour bei Firmen fällt mir immer wieder auf, wie bescheiden Architektur, Interieur und Kunst an diesen Orten oft sind – im Vergleich zum ZPK. Dabei ist es schon etwas paradox, dass der Bittsteller ein feudaleres Arbeitsumfeld hat als seine Sponsoren und Mäzene. Das hat natürlich damit zu tun, dass ein Kulturzentrum ein angenehmer und nicht alltäglicher Ort sein sollte, damit es als gesellschaftlicher und sozialer Treffpunkt anziehend ist. Und ausserdem hat das ZPK den Anspruch, als architektonische Ikone für Klees Qualität zu wirken.

Wir arbeiten in einem wunderschönen Gebäude und profitieren vom regen Austausch mit Menschen aus aller Welt. Doch es gibt auch einen Alltag bei uns. Dieser zeigt sich in den kleinen Verunreinigungen des Designkonzepts, die wir im Publikumsbereich kompromisslos verfolgen (keine hässlichen Schirmständer, keine Reklametrinkgläser in der Cafeteria).

Im Schatten des Grossraumbüros aber blühen die kleinen Stilbrüche. An den Arbeitsplätzen sieht man Büsipostkarten und originelle Kaffeemugs, verblühte Orchideen, Zucker-Osterhasen im November und allerlei Souvenirnippes. Diese rotierende Parallelausstellung zum offiziellen Programm verfolge ich mit freudigem Interesse und ich mag dieses Büromuseum der kleinen Leidenschaften. Denn es zeigt, dass wir alle Ausstellungen machen, Exponate auswählen und nach ästhetischen Gesichtspunkten zueinander in Bezug setzen. Wir sind – frei nach Joseph Beuys – alle Kuratoren, die mit individuellem Geschick und Gespür noch jede Desktop-Policy unterlaufen.

Juri Steiner
Direktor Zentrum Paul Klee

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Wahrscheinlich wäre es besser, Ihnen diese Zahlen vorzuenthalten. Aber gut, wenn Sie nun schon mal mit der Lektüre begonnen haben: Wissenschaftler haben kürzlich errechnet, dass die jährlich erzeugte Datenmenge auf unserem Planeten 5 Billionen (5'000'000'000'000!) Bücher füllen würde. Zum Vergleich: Der Gesamtbestand der Schweizerischen Nationalbibliothek (vormals Landesbibliothek) beträgt rund 4 Mio. Buchtitel. Die gigantische Papierflut ist also 1'250'000-mal grösser. Wer soll das bloss alles lesen?

Aber damit nicht genug: Auch die elektronische Informationsflut hat inzwischen gewaltige Ausmasse angenommen. Die Suchmaschine Google beispielsweise führt mittlerweile 30 Milliarden Webseiten. Täglich kommen neue dazu. Ist es nicht an der Zeit zu kapitulieren?

Einverstanden: Auch die MAZ trägt ihren Teil zur Vergrösserung des Papierberges bei. Allerdings ist ihr Output mit 16 Seiten pro Quartal doch relativ bescheiden. Und das ist gut so. Denn sie soll Sie schlank und regelmässig über Ihr aktuelles oder ehemaliges Arbeitsumfeld informieren und dafür sorgen, dass Sie weder «overnewsed» noch «underinformed» sind.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen unter anderem das neu eingeführte Absenzenmanagement «Presente» vor. Sie erfahren ausserdem, wie die Stadtverwaltung Bern ihre eigene Umweltbelastung reduzieren will. Weiter gehen wir der Frage nach, ob unsere Renten trotz Kreditkrise und turbulenten Finanzmärkten immer noch sicher sind. Und wir geben Ihnen Einblick in die eher unbekannte Arbeit des städtischen Erbschaftsamts. Aber am besten lesen Sie gleich selber.

Die vorliegende MAZ ist übrigens bereits die 20. Ausgabe. Ein kleines Jubiläum und ein Grund zum Feiern – allen Datenbergen zum Trotz!

Peter Brand, MAZ-Redaktor

PRESENTE ■ Rückkehr zum richtigen Zeitpunkt

Seit Anfang Jahr hat die Stadtverwaltung Bern ein neues Absenzenmanagement. Es heisst Presente und hilft Vorgesetzten wie Mitarbeitenden, sorgfältig und angemessen mit krankheits- und unfallbedingten Absenzen umzugehen.

■ FRANZISKA WIDMER,
FACHSPEZIALISTIN PERSONALAMT

Krankheiten und Unfälle von Mitarbeitenden belasten das ganze Arbeitsumfeld. Tangiert sind zwar in erster Linie die Betroffenen selber. Sie befinden sich in einer gesundheitlich eingeschränkten und somit belasteten Lebenssituation. Aber auch die Arbeitgeberin und das restliche Team bekommen die Absenzen zu spüren: Weil Arbeit liegen bleibt, entstehen Mehrbelastungen und Engpässe.

Die Stadt Bern hat dieses Problem erkannt. Vor zwei Jahren beauftragte sie daher eine breit abgestützte Projektgruppe mit der Erarbeitung eines neuen Absenzenmanagements. Dieses ist nun per 1. Januar 2008 in allen städtischen Direktionen eingeführt worden.

Genesung und Reintegration fördern

Das Absenzenmanagement ist in erster Linie Führungsaufgabe. Presente stellt die dafür nötigen Grundlagen und Hilfsmittel zur Verfügung wie z.B. Vorgehenschecklisten, Gesprächsmerkblätter oder Arbeitsplatzprofile zur Einschätzung der Arbeitsfähigkeit durch die behandelnden Ärztinnen und Ärzte. Die Vorgesetzten begleiten ihre Mitarbeitenden in gesundheitlich eingeschränkten Lebenssituationen, bringen ihnen Wertschätzung entgegen und unterstützen sie bei der Rückkehr an ihren Arbeitsplatz.

Presente – drei Phasen

Melden: Die Mitarbeitenden melden sich bei Krankheit oder Unfall bei den Vorgesetzten ab. Diese bieten ihre Unterstützung an und vereinbaren bei Bedarf einen nächsten Kontakttermin. Dauert die Absenz länger als fünf Arbeitstage, reichen die Mitarbeitenden ein Arztzeugnis ein.

Begleiten: Die Vorgesetzten stellen den regelmässigen Kontakt zu den Mitarbeitenden sicher und unterstützen diese bei der Rückkehr an den Arbeitsplatz.

Rückkehr: Nach längeren Absenzen führen die Vorgesetzten mit den Mitarbeitenden ein Rückkehrgespräch, um Einsatzfähigkeit und Belastbarkeit zu klären. Bei unklaren oder nicht absehbaren Langzeitabsenzen führen sie spätestens nach 30 Tagen eine Standortbestimmung durch.

Der sorgfältige Umgang mit Absenzen, die Genesung und die Rückkehr nach Krankheit und Unfall liegen aber auch in der Verantwortung der Mitarbeitenden: Bei Abwesenheit melden sie sich rechtzeitig bei ihren Vorgesetzten ab, bleiben mit ihnen in Kontakt und planen gemeinsam die Rückkehr an den Arbeitsplatz. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll die Genesung fördern und eine Ausgrenzung bei langer Abwesenheit verhindern. Je rascher und besser die Reintegration am Arbeitsplatz gelingt, desto vorteilhafter für alle. Dabei geht es jedoch nicht um eine Rückkehr um jeden Preis, sondern vielmehr um eine Rückkehr zum richtigen Zeitpunkt.

Bekanntes und Neues

Vieles, was das neue Absenzenmanagement nun bringt, haben Vorgesetzte und Mitarbeitende schon bisher praktiziert. Mit Presente werden die geforderten Massnahmen nun aber erstmals in einem Konzept zusammengefasst, in standardisierte Abläufe integriert und in der ganzen Stadtverwaltung angewendet.

Konkret kann das z.B. heissen: Nach einer einwöchigen Grippeabsenz führt mein Vorgesetzter ein kurzes Rückkehrgespräch mit mir. Steht eine Operation an, organisiert die Vorgesetzte zusammen mit den betroffenen Mitarbeitenden die Absenz. Sie pflegt den Kontakt während der Rekonvaleszenz und plant rechtzeitig die – möglicherweise vorerst teilweise – Rückkehr an den Arbeitsplatz. Treten Absenzen gehäuft auf, klären die Vorgesetzten die Situation im Gespräch mit den betroffenen Mitarbeitenden und gehen allfällige Probleme gemeinsam mit ihnen an. ■

Weitere Infos: Intranet (Personalwesen > Personalprozesse > Presente)

Kritische Fragen zu Presente

an Werner Meile, stellvertretender Leiter Personalamt

von Martin Arn, Präsident des Personalverbandes der Stadt Bern, …

Martin Arn

Arn: *Dürfen die Mitarbeitenden nun nicht einmal mehr richtig krank sein?*
Meile: Selbstverständlich dürfen sie das! Wer aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeiten kann, darf, ja muss vom Arbeitsplatz fernbleiben. Klar geht es darum, dass erkrankte oder verunfallte Mitarbeitende möglichst rasch nach einer Krankheit oder einem Unfall wieder die Arbeit aufnehmen. Dies liegt nicht nur im Interesse der Stadt, sondern auch in jenem der Erkrankten oder Verunfallten und ihrer Arbeitsteams. Nie dürfen aber die Mitarbeitenden unter Druck gesetzt werden, zu früh die Arbeit aufzunehmen und ihre Gesundheit zu gefährden.

Arn: *Warum braucht die Stadt überhaupt ein neues Absenzenmanagement – war die bisherige Regelung denn so schlecht?*
Meile: Nein. Viele Vorgesetzte und Mitarbeitende sind ja bereits jetzt verantwortungsvoll mit Krankheits- oder Unfallabsenzen umgegangen. Es gab jedoch keine klaren Leitplanken und Instrumente. Mit Presente hat die Stadt Bern nun erstmals ein Absenzenmanagement und kann sich in diesem Bereich gezielt verbessern.

Arn: *Wie viele Arbeitsstunden erhofft sich die Stadt durch Presente einzusparen?*
Meile: Die Zahl der Absenzentage pro Kopf und Jahr liegt heute in der Stadtverwaltung klar über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Beim Projektstart ist man deshalb und aufgrund von Erfahrungszahlen davon ausgegangen, dass eine Reduktion der Absenzenstunden um 5 bis 10 Prozent in einigen Jahren möglich ist. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch so eintreffen wird.

Werner Meile

… und Bruna Roncoroni, Leiterin des städtischen Sozialdiensts

Bruna Roncoroni

Roncoroni: *Was Presente fordert, ist für uns Vorgesetzte doch nichts Neues. Das machen wir längst alles …*
Meile: Dass Vorgesetzte sich auch bei Krankheit und Unfall um ihre Mitarbeitenden kümmern (müssen), ist nichts Neues. Das gehört zu ihrer Führungsaufgabe. Dies hat bisher nicht überall gleich gut geklappt, es fehlten aber auch klare Leitplanken. Presente hilft den Vorgesetzten, ihre Aufgaben wahrzunehmen.

Roncoroni: *Warum erst im Nachhinein auf Krankheit und Unfall reagieren? Wäre es nicht sinnvoller, konsequent in die Gesundheitsförderung der Mitarbeitenden zu investieren?*
Meile: Das eine tun und das andere nicht lassen, ist die Devise. Tatsächlich ist das Absenzenmanagement lediglich ein Teil eines umfassenden betrieblichen Gesundheitsmanagements. Präventive Massnahmen gehören genauso dazu. Der Gemeinderat hat deshalb im Dezember 2007 beschlossen, ein Leitbild und ein Konzept für ein betriebliches Gesundheitsmanagement erarbeiten zu lassen.

Roncoroni: *Das Nachfragen der Vorgesetzten ist nicht unproblematisch: Es kann die Mitarbeitenden unter Druck setzen und sie verleiten, zu früh wieder am Arbeitsplatz zu erscheinen.*
Meile: Tatsächlich kommt es sehr darauf an, wie Vorgesetzte den Kontakt mit ihren erkrankten oder verunfallten Mitarbeitenden herstellen und aufrechterhalten. Wichtig ist, dass beiden Seiten vor Eintritt eines konkreten Falles klar ist, worum es geht: den abwesenden Mitarbeitenden Anteilnahme zu zeigen, ihnen auch Hilfe und Unterstützung anzubieten.

KURZNEWS ■ Neues aus der **Stadtverwaltung**

PVK als umweltbewusste Hausbesitzerin

Die städtische Personalvorsorgekasse (PVK) setzt bei ihren Wohnobjekten auf umweltfreundliche Technologien. Wenn möglich werden die Häuser nach Minergie-Standard saniert respektive gebaut. Bei der Sanierung werden zudem Alternativenergien angewandt. Das Objekt an der Winkelriedstrasse 7 in Bern beispielsweise erhielt letztes Jahr den «Innovationspreis Erdgas für die Minergie-Sanierung eines Hochhauses». Bereits 1999 wurde die Hülle des 19-stöckigen Hauses erneuert. 2006 erfolgte dann der Umbau der 69 Wohnungen. Gleichzeitig wurde die Haustechnik saniert und auf Erdgas umgestellt. ■

Philippe Schwab (Zentrales Controlling) überreicht Gewinnerin Monica Pereiro (Steuerverwaltung) den Wettbewerbspreis. Bild: pb

Wettbewerb IT-Security: Gewinnerin steht fest

Um die Mitarbeitenden auf das Thema Informatiksicherheit zu sensibilisieren, lancierte das Zentrale Controlling der Stadt Bern im Dezember einen Wettbewerb im Intranet. Die Teilnehmenden konnten sich durch einen virtuellen Adventskalender klicken, wo sie Hinweise und Links über sicheres Arbeiten am PC erhielten. Im Fenster vom 24. Dezember deponierten sie zum Schluss ihre Rückmeldungen. Unter den gut 50 Teilnehmenden wurde ein PDA (digitale Agenda) ausgelost. Die Gewinnerin heisst Monica Pereiro. Sie arbeitet auf der städtischen Steuerverwaltung. ■

Bänklischutte am Mittag

Die Juvodynamiker (Sportverein der Stadtverwaltung Bern) machen euch gerne auf zwei neue Mittagsangebote aufmerksam:

- Bänklischutte für alle: Dienstag, 12 bis 13.30 Uhr, Anmeldung: markus.gasser@bern.ch
- Bänklischutte für über 40-Jährige: Donnerstag, 12 bis 13.30 Uhr, Anmeldung: juerg.haeberli@bern.ch

Gespielt wird in der Turnhalle Länggasse an der Neufeldstrasse 40. Alle sind herzlich zu einem Schnuppertraining eingeladen. Bitte beachtet, dass wir die Hallen vorerst provisorisch bis zu den Sommerferien nutzen können. Die Länggasshalle ist ziemlich klein, deshalb spielen wir drei gegen drei. Damit alle zum Spielen kommen, sollten nicht mehr als 9 Personen in der Halle sein. Bis sich das Angebot eingespielt hat, bitten wir um eine Anmeldung per Mail bis spätestens einen Tag vor dem Training. First in, first play!

Weitere Auskünfte erteilt Juvo-Präsident Urs Röthlisberger, 031 321 63 41. ■

Städteübergreifende Zusammenarbeit: Gleichstellungskongress in Zürich

Die Stadt Bern initiiert und organisiert durchaus auch Projekte mit internationaler Ausstrahlung. Dies zeigt die Euro 2008, dies zeigt aber auch der Kongress «Gleichstellung in den Städten», welcher am 4. und 5. April im Zürcher Volkshaus stattfindet. Der von den Schweizer Eurocitys getragene Anlass wird nämlich von den Gleichstellungsfachstellen der Städte Zürich, Basel und Bern organisiert. An den zwei Tagen werden verschiedenste Projekte aus Basel, Berlin, Genf, Hamburg, London, Madrid, Minsk, München, Paris, Rotterdam, Siena, Stockholm, Wien und Zürich vorgestellt. ■

Nähere Infos zum Kongress: www.equality-in-towns.ch

Stadtverwaltung bleibt weiterhin dezentral

Der Gemeinderat hat beschlossen, die Pläne für ein Stadthaus aus finanziellen Gründen nicht weiterzuverfolgen. Bereits seit längerer Zeit hatte er sich mit der Zentralisierung der städtischen Verwaltung beschäftigt. Die heute auf 16 Standorte verteilte Stadtverwaltung sollte in einem Neubau im Wankdorf City zusammengeführt werden.

Ob grundsätzlich Optimierungen bei der Standortzuteilung und der Raumnutzung der städtischen Verwaltungsgebäude möglich sind, lässt der Gemeinderat nun durch die Direktion für Finanzen, Personal und Informatik prüfen. Die FPI hat diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit den anderen Direktionen in Angriff genommen. In ihrer Mai-Ausgabe wird die MAZ ausführlicher über den Stand der Dinge berichten. ■

Wohngruppen für Demenzkranke in Kühlewil

Im Dezember hat das städtische Alters- und Pflegeheim Kühlewil zwei Wohngruppen für je elf an Demenz erkrankte Menschen eröffnet. Vorgängig wurden die Räumlichkeiten umgebaut und gezielt auf die Bedürfnisse dieser Patientengruppen ausgerichtet.

Damit sich die Demenzkranken gut orientieren können, wurden beispielsweise kleinräumige Wohnstrukturen geschaffen. Auch punkto Einrichtung (Farben, Böden, Türen usw.) oder Gartengestaltung wurde nichts dem Zufall überlassen. Dank diesem massgeschneiderten Umfeld und dank dem grossen Fachwissen der Mitarbeitenden können die Patientinnen und Patienten nun im Alters- und Pflegeheim Kühlewil optimal betreut, unterstützt und gefördert werden. ■

MAZ-MARKT ■ Suche, verkaufe, vermiete …

- Für unsere zweijährige Tochter suchen wir einen **stabilen, günstigen Kinderwagen.** Daniel Glauser (SUE), Schorenstrasse 32, 4900 Langenthal, 062 922 10 82 oder 031 321 63 05
- Zu vermieten: **3-Zimmer-Ferienwohnung in Saas Fee,** Platz für 4 bis 5 Personen, komfortabel eingerichtet, zwei Balkone, sonnig, zentrale Lage (unweit Metro Alpin), gute Einkaufsmöglichkeiten, Abholdienst vorhanden. Sadhana Jain (BSS), Kappelenring 38b, 3032 Hinterkappelen, 031 901 03 02
- **Wasserbett (Softoptima Aquadynamic),** 2x2,2 m, ist 3½-jährig und gut gepflegt. Die Wärme kann individuell eingestellt werden. Der Unterbau hat auf beiden Seiten zwei Schubladen als Stauraum (Farbe Schwarz). Abholpreis: 1500 Franken. Claudia Bandini-Gurtner (BSS), Dorfbachstrasse 34, 3098 Köniz, 031 971 51 26 oder 031 321 63 29
- **Davoser Schlitten 90 cm,** neuwertig, massive Ausführung, aus der Produktion einer Schreinerei im Gürbetal. Neupreis: 160 Franken. Verkaufspreis: 85 Franken. Hans Wittwer (BSS), Lätternweg 8, 3052 Zollikofen, 031 911 46 51 oder 031 321 67 13
- **Original LIKE A BIKE,** gut erhalten, roter Sattel und dicke Pneus. Verkaufspreis: 130 Franken. Daniela Flüeler (BSS), Burgernzielrain 4, 3006 Bern, 031 351 75 43
- **Schwarzes Einspänner-Brustblatt-Geschirr für Warmblutpferd.** Gut erhalten. Verkaufspreis: 350 Franken. Neupreis: 1000 Franken. Franziska Borer (FPI), 031 321 75 94
- **Palm Tungsten E,** inklusive Etui. Verkaufspreis: 100 Franken. Neupreis: 280 Franken. Franziska Borer (FPI), 031 321 75 94
- Junge Familie sucht **Haus in Meikirch oder Umgebung** (im Umkreis von 10 km). Grosszügiger Umschwung für Garten und Kleintierhaltung sowie sonnige und ruhige Lage. Mathias Herren (PRD), Mösli 3, 1792 Cordast, 026 684 03 75 oder 031 321 62 99

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern
Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern
Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS), Ueli Müller, umu (TVS), Brigitte Stutzmann, bs (PRD), Franziska Widmer, fwi (FPI)
Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, www.eigenartlayout.ch
Druck Fischer Print, Münsingen
Auflage 6000 Exemplare
Ausgaben Februar, Mai, August und November
Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober
Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28
Direktionsabkürzungen PRD: Präsidialdirektion; SUE: Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie; BSS: Direktion für Bildung, Soziales und Sport; TVS: Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün; FPI: Direktion für Finanzen, Personal und Informatik

PENSIONSKASSE ■ «Niemand muss sich Sorgen machen»

Die aktuelle Kreditkrise lässt Banken und Börsen zittern. Bringt sie auch unsere Renten in Gefahr? Ein Gespräch mit Martin Oester, Leiter Personalvorsorgekasse der Stadt Bern (PVK).

■ PETER BRAND

Herr Oester, die Kreditkrise hat an den Finanzmärkten einige Turbulenzen ausgelöst. Welchen Einfluss hat sie auf die Jahresergebnisse der Pensionskassen?

Oester: Das vergangene Anlagejahr war für Pensionskassen kein gutes, aber auch kein katastrophales Jahr. Der Pensionskassenindex der Credit Suisse zeigt für 2007 eine durchschnittliche Rendite von knapp zwei Prozent. Dies genügt aber nicht, um die steigenden Verpflichtungen abzudecken. In der Folge ist der durchschnittliche Deckungsgrad der schweizerischen Vorsorgeeinrichtungen im letzten Jahr von rund 109 auf etwa 105 Prozent gesunken.

Wie sieht es für die städtische Personalvorsorgekasse aus?

Oester: Trotz Marktturbulenzen hat die PVK 2007 auf den Kapitalanlagen einen positiven Ertrag erwirtschaftet. Allerdings genügt dieser nicht, um die Zunahme der Leistungsverpflichtungen aufzufangen. Dank den 98 Mio. Franken Wertschwankungsreserven wird sie per Ende 2007 dennoch eine ausgeglichene Rechnung präsentieren.

Der Deckungsgrad wird aber sinken?

Oester: Ja, der Deckungsgrad wird gegenüber dem Vorjahreswert von 105,2 Prozent um rund 3 Prozent tiefer ausfallen. Die genauen Zahlen stehen jedoch noch aus.

Müssen sich die Versicherten nun Sorgen um ihre Renten machen?

Oester: Nein. Kurzfristige Turbulenzen an den Finanzmärkten gibt es immer wieder. Pensionskassen legen ihr Geld aber langfristig an. Aufgrund von kurzfristigen Kursschwankungen – auch wenn sie mitunter heftig ausfallen – muss sich deshalb niemand Sorgen um seine Rente machen.

Und wenn die Turbulenzen an den Finanzmärkten länger anhalten sollten?

Oester: Dann würden vorab Kassen mit kleinen oder fehlenden Wertschwankungsreserven zum Handeln gezwungen. Auch die städtische Personalvorsorgekasse sieht in ihrem Reglement Sanierungsmassnahmen vor, falls sich eine dauernde finanzielle Verschlechterung der Kasse abzeichnen würde. Allerdings würden die Renten wohl zuletzt angetastet, da der Gesetzgeber hier sehr enge Schranken setzt. Im Falle der PVK kommt hinzu, dass die Stadt die Versicherungsleistungen garantiert.

Ist von der Sicherheit der Renten überzeugt: Martin Oester, Leiter der städtischen Personalvorsorgekasse. Bild: pb

Welche Anlagestrategie verfolgt die PVK?

Oester: Sie verfolgt eine möglichst breite Diversifikation der Anlagen in festverzinsliche Anleihen, Aktien und Immobilien. Namentlich der relativ hohe Immobilienanteil von rund 30 Prozent hat in den turbulenten Jahren 2001, 2002 oder 2007 eine gewisse Stabilität in die Vermögensanlagen gebracht. Trotzdem sind die Aktien ein unverzichtbarer Anteil in jeder Anlagestrategie, wenn eine bestimmte Mindestrendite erzielt werden soll.

Muss die Strategie nun aufgrund der aktuellen Situation geändert werden?

Oester: Nein. Die Personalvorsorgekasse hat ihre Anlagestrategie letztmals vor einem Jahr eingehend überprüft. In der Regel ist man schlecht beraten, wenn man aufgrund kurzfristiger Tendenzen die langfristige Strategie über Bord wirft.

Sie müssen also nicht plötzlich hohe Anlagerisiken eingehen, um die Renten der Versicherten langfristig sicherzustellen?

Oester: Verluste mit höheren Risiken auszugleichen, wäre eine schlechte Anlagepolitik. Es ist Aufgabe der Verwaltungskommission und der politischen Behörden, ein langfristiges Gleichgewicht zwischen Finanzierung und Leistungen in der Kasse sicherzustellen. Zu diesem Zweck müssen nicht nur die Anlagen, sondern auch die Leistungen und Beiträge immer wieder kritisch hinterfragt werden. ■

Weitere Infos unter:
www.pvkbern.ch

ERBSCHAFTSAMT ■ «Unser Job verlangt Fingerspitzengefühl»

Immer wenn eine Bernerin oder ein Berner stirbt, kommt das städtische Erbschaftsamt zum Einsatz. Es stellt sicher, dass beim Erben alles nach den gesetzlichen Vorgaben abläuft.

■ PETER BRAND

«Unsere Arbeit beginnt mit der Todesmeldung», sagt Bernadette Bechtiger, Fürsprecherin aus Luzern und seit sechs Jahren Leiterin des städtischen Erbschaftsamts. «In der Regel werden wir vom Bestattungsamt informiert. Manchmal auch von Angehörigen, Bestattern oder Spitälern.»

Siegelungsdienst

Als Erstes muss ein so genanntes Siegelungsprotokoll aufgenommen werden. Zu diesem Zweck gehen die Siegelungsbeauftragten in die Wohnung des Verstorbenen. Dort klären sie ab, wer die verstorbene Person war und welches die vermutlichen gesetzlichen Erben sind. Sie leiten auch allfällige Testamente weiter. Vor allem aber müssen sie das Vermögen der verstorbenen Person ermitteln. «So wird der Nachlass erfasst und gleichzeitig kontrolliert, ob steuerlich alles korrekt deklariert wurde», erklärt Bechtiger. Wenn nötig sperren die Siegelungsbeauftragten Banktresore und Bankkonti, unter Umständen wird sogar die Wohnung versiegelt.

Erbschaftsdienst

Bei Nachlässen, in denen Sicherungsmassnahmen anzuordnen sind, gelangt das Siegelungsprotokoll zum Erbschaftsdienst. Hier werden die weiteren gesetzlich vorgeschriebenen Erbschafts- und Nachlassaufgaben erledigt. Insbesondere vertritt der Erbschaftsdienst die Interessen von Erben, die ihre Rechte nicht selber wahrnehmen können: minderjährige, unbekannte, auslandsabwesende oder urteilsunfähige Personen. Weitere Aufgaben sind das Führen von Erbschaftsverwaltungen, die Liquidation von kleineren Nachlässen und die Nachforschung nach Erben.

Testamentsdienst

Auch die Eröffnung des Testamentes ist Sache des Erbschaftsamts resp. des Testamentsdienstes. Sie erfolgt schriftlich – und zwar nicht nur an diejenigen Personen, die im Dokument als Erben genannt werden, sondern auch an alle nächsten Familienangehörigen, damit diese gegebenenfalls Einsprache erheben können. Bechtiger macht noch auf eine weitere (gut genutzte) Dienstleistung des Testamentsdienstes aufmerksam: «Die Bernerinnen und Berner können ihr Testament bei uns deponieren. Wir haben einen Tresor mit 2000 bis 2500 Schriftstücken.»

Die neun Frauen und drei Männer des Erbschaftsamts bearbeiten jährlich rund 1500 Todesfälle, eröffnen 400 bis 500 Testamente und führen um die 400 Vertretungsbeistandschaften. Sie haben täglich mit dem Tod zu tun und begegnen mitunter Tragischem. «Gerade wenn Kinder oder Mütter von Kleinkindern sterben, geht uns das sehr nahe», bestätigt Bechtiger.

Arbeit wird geschätzt

Für die Angehörigen ist jeder Todesfall mit Schmerz verbunden. Sie befinden sich in einer Ausnahmesituation und begreifen oft nicht, dass die Siegelungsbeauftragten so früh erscheinen. Aber das Gesetz verlangt, dass das Protokoll innerhalb von sieben Tagen erstellt wird. «Unser Job verlangt daher viel Fingerspitzengefühl», weiss Bechtiger. Und sie fügt an: «Die meisten Angehörigen sind aber dankbar und schätzen unsere Arbeit. Schliesslich tragen wir viel dazu bei, dass alles gut geregelt ist.» ■

Das Team des Erbschaftsamts (v.l.): Ursula Röthlisberger, Sylvia Wüthrich, Anita Haldemann, Annemarie Neuenschwander, Brigitta Wälti, Anita Clees, Annemarie Aeschbacher, Bruno Rüfenacht, Bernadette Bechtiger, Martin Helfer (es fehlen Heidi Hubler und Daniel Kürschner).

Bild: pb

PERSONAL ■ 57 Eintritte, 26 Jubiläen, 44 Pensionierungen

Eintritte

NOVEMBER

- **Patrick Aebischer** TVS, Entsorgung
- **Katharina Altas** BSS, Direktions-stabsdienste
- **Markus Arn** TVS, Entsorgung
- **Brigitte Beyeler-Rollier** FPI, Steuerverwaltung
- **Angela Döll** BSS, Jugendamt
- **Thomas Frutschi-Mischler** PRD, Stadtentwicklung
- **Erika Furer** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Heidi Haberthür** BSS, Schulamt
- **Marianne Helfer Herrera Erazo** BSS, Direktions-stabsdienste
- **Thomas Karle** SUE, Sanitätspolizei
- **Tanja-Corine Leuenberger** SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Janis Mathyer Huggenberger** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Hansueli Röthlisberger** TVS, Stadtentwässerung

DEZEMBER

- **Rahel Bettschen** FPI, Steuerverwaltung
- **Franziska Borer** FPI, Liegenschafts-verwaltung
- **Walter Christen** TVS, Tiefbauamt
- **Daniela Foos** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Sabine Hirsbrunner** PRD, Informationsdienst
- **Thomas Holzer** PRD, Stadtentwicklung
- **Nina Husrefovic** BSS, Schulzahnmedi-zinischer Dienst
- **Anouk Chantal Miescher** SUE, Direktions-stabsdienste
- **Claude Moeri** SUE, Polizeiinspektorat
- **Rosmarie Münger** TVS, Tiefbauamt
- **Jürg Pfluger** TVS, Tiefbauamt
- **Karsten Querfurth** PRD, Informationsdienst
- **Remo Ritschard** BSS, Sozialamt
- **Alexandre Schaller** Stadtbauten
- **Stephan Schmutz** BSS, Schulamt
- **Annemarie Thomet** BSS, Jugendamt
- **Adrian Ulrich** TVS, Stadtgärtnerei
- **Gerhard Wehrli** BSS, Sozialamt
- **Heinz Zurlinden** BSS, Sozialamt

JANUAR

- **Natascha Amez-Droz** SUE, Polizeiinspektorat
- **Reto Baumann** SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Marco Blaser** FPI, Informatikdienste
- **Christina Brauckhoff** SUE, Polizeiinspektorat
- **Nathalie Bravin** FPI, Steuerverwaltung
- **Cornelia Consonni** BSS, Jugendamt
- **Anna Di Pancrazio** FPI, Steuerverwaltung
- **Lorenz Fahrni** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Carola Geier** BSS, Sozialamt
- **Mona Lucia Gross** BSS, Jugendamt
- **Nicole Hänni** BSS, Sozialamt
- **Sarah Hänni** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Philippe Pürro** BSS, Jugendamt
- **Andrea Scherler** BSS, Direktions-stabsdienste
- **Julia Kristina Schmid** FPI, Liegenschafts-verwaltung
- **Robert Schubiger** SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Katharina Sedelberger** SUE, Amt für Umweltschutz
- **Rudolf Sonderegger** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Barbara Stettler** SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Lijuan Sutter** SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Paul Tanner** BSS, Sportamt
- **Rolf Vögeli** SUE, Polizeiinspektorat
- **Nadja Zimmermann** BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Ismihana Zouaoui** BSS, Alters- und Versicherungsamt

Pensionierungen

NOVEMBER

- **Hans-Ulrich Nydegger** SUE, Stadtpolizei
- **Max Reichenbach** SUE, Stadtpolizei

DEZEMBER

- **Hans Balli** SUE, Stadtpolizei
- **Kurt Beck** SUE, Stadtpolizei
- **Gérard Bürgy** SUE, Stadtpolizei
- **Samuel Burri** SUE, Stadtpolizei
- **Fiorina D'Amico** Stadtbauten
- **Bernard Guillaume** TVS, Entsorgung
- **Heidi Häberli** FPI, Steuerverwaltung
- **Heinz Hofer** SUE, Stadtpolizei
- **Ernst Jost** SUE, Stadtpolizei
- **Christine Kobel** SUE, Stadtpolizei
- **Jeannette Kressig** SUE, Stadtpolizei
- **Jakob Liechti** SUE, Stadtpolizei
- **Pasquale Mangione** Stadtbauten
- **Wilhelm Mast** SUE, Stadtpolizei
- **Evelyne Muhmenthaler** BSS, Alters- und Versicherungsamt
- **Heinz Nydegger** SUE, Stadtpolizei
- **Peter Ryser** SUE, Stadtpolizei
- **Ruth Scheidegger** SUE, Polizei-inspektorat
- **Fritz Schlüchter** SUE, Stadtpolizei
- **Peter Schüpbach** SUE, Stadtpolizei

- **Wilhelm von Ah**
  SUE, Stadtpolizei
- **Elsbeth Zimmermann**
  BSS, Sozialamt

JANUAR

- **Peter Aegerter**
  PRD, Stadtplanungsamt
- **Jean-Benoit Bard**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Andreas Bernhard**
  PRD, Stadtentwicklung
- **Esther Bernhard**
  SUE, Amt für Umweltschutz
- **Ruth Binggeli**
  TVS, Tiefbauamt
- **Heidi Bolt**
  BSS, Sozialamt
- **Anna Maria Bütler**
  BSS, Sozialamt
- **Walter Hadorn**
  SUE, Amt für Umweltschutz
- **Martin Hasler**
  SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Kurt Huber**
  TVS, Stadtgärtnerei
- **Anton Junker**
  FPI, Steuerverwaltung
- **Max Lüdi**
  SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Therese Lüdi**
  SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Irène Maeder Marsili**
  PRD, Stadtkanzlei
- **Annina Monticelli**
  Stadtbauten
- **Dora Stöckli**
  Stadtbauten
- **Heinrich Strahm**
  BSS, Sportamt
- **Franziska Suter**
  TVS, Direktionsstabsdienste
- **Hans Wolf**
  PRD, Finanzinspektorat
- **Verena Zimmerli**
  SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt

Jubiläen 25 Jahre

Concetta Caputo
BSS, Jugendamt

Hans-Rudolf Gasser
Stadtbauten

Helene Gerber
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

Ulrich Hachen
BSS, Sportamt

Wilhelm Imhof
TVS, Entsorgung

Beat Müller
BSS, Sportamt

Linda Schwab
FPI, Informatikdienste

Roger Sollberger
TVS, Stadtgärtnerei

Weitere Jubiläen

25 JAHRE (OHNE BILD)

- **Roland Anderegg**
  BSS, Schulamt
- **Bruno Kneubühl**
  FPI, Steuerverwaltung
- **Christine Kobel**
  SUE, Stadtpolizei
- **Roland Schär**
  Stadtbauten

30 JAHRE

- **Beat Binder**
  TVS, Entsorgung
- **Daniel Hirschi**
  TVS, Tiefbauamt
- **Paul Hunziker**
  TVS, Tiefbauamt
- **Roger Keller**
  TVS, Entsorgung
- **Marianne Schär**
  Stadtbauten
- **René Schütz**
  TVS, Tiefbauamt

35 JAHRE

- **Bruno Beeri**
  FPI, Informatikdienste
- **Urs Gugger**
  SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Bernhard Imhof**
  TVS, Vermessungsamt
- **Myriam Jäckli**
  Stadtbauten
- **Ruedi Jäckli**
  Stadtbauten
- **Wilhelm Mast**
  SUE, Stadtpolizei

40 JAHRE

- **Dora Stöckli**
  Stadtbauten

Marlies Zingg
Stadtbauten

UMWELTMANAGEMENT ■ Die eigene Umweltbelastung **reduzieren**

Das Amt für Umweltschutz (AfU) setzt sich für eine umweltfreundliche Stadt, aber auch für eine umweltbewusste Stadtverwaltung ein. Grundlage dafür ist das Umweltmanagement. Es setzt auf pragmatische Schritte.

■ ADRIAN STIEFEL, LEITER AMT FÜR UMWELTSCHUTZ

Es gibt viele Ausreden, um nichts für die Umwelt tun zu müssen. Zum Beispiel: «Bevor wir handeln, brauchen wir mehr Forschungsergebnisse.» Oder: «Die Schweiz ist so klein. Andere Länder müssen zuerst handeln.» Auf der persönlichen Ebene: «Was bringt es schon, wenn ich etwas mache?» Der Ausredenkatalog könnte beliebig ausgebaut werden. Die Stadt Bern will sich in Bezug auf den Umweltschutz nicht herausreden, sondern ihre Verantwortung wahrnehmen. Die Herausforderungen sind nämlich gross:

- Stadtentwicklung: Die Bestrebungen der Wohnbautätigkeit müssen weiterentwickelt werden, ohne die Umwelt negativ zu belasten.
- Verkehr: Aus den Agglomerationen und aus den ländlichen Gebieten nimmt der Druck auf die Verkehrspolitik zu.
- Energie: Die Stadt muss ihre Energiestrategie umsetzen und ihre CO_2-Emissionen verringern.
- Luft: Die lufthygienische Situation entspricht noch nicht den Anforderungen der Luftreinhalteverordnung.
- Lärm: Die Lärmsanierungen sind noch nicht abgeschlossen.
- Wasser: Die Wasserqualität der Stadt Bern muss laufend beobachtet werden.

Vernetzte Zusammenarbeit

Das Amt für Umweltschutz ist entsprechend gefordert. Da es aber Umweltschutz nicht allein unter der «Glaskuppel Verwaltung» umsetzen kann, arbeitet es immer enger mit Wirtschaft, Bevölkerung und anderen Schweizer Städten zusammen. Diese Zusammenarbeit ermöglicht das Planen und Umsetzen von breit abgestützten, effizienten und wirkungsvollen Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation in der Stadt Bern. Die Ziele der städtischen Energiestrategie, die der Gemeinderat im Mai 2006 verabschiedet hat, können ohne zusätzliches Engagement der Berner Unternehmen nicht erreicht werden. Das bedeutet, dass auch die Stadtverwaltung den Tatbeweis erbringen muss, dass das Umsetzen von Massnahmen im Umweltbereich rentiert.

Verwaltungseigenes Umweltmanagement

Nicht zuletzt aus diesem Grund hat das AfU das Umweltmanagement in der Stadtverwaltung neu organisiert – mit dem Ziel, die Umweltbelastung innerhalb der Stadtverwaltung kontinuierlich zu reduzieren. Der weitaus grösste Anteil dieser Belastung (drei

So können Sie am Arbeitsplatz (oder zu Hause) Energie sparen

- Heizen Sie den Arbeitsraum nicht über 20 Grad Celsius.
- Lüften Sie kurz und heftig (nicht Fenster gekippt lassen).
- Verwenden Sie wenn möglich Recyclingpapier.
- Benutzen respektive bedrucken Sie Papier doppelseitig.
- Machen Sie keine unnötigen Farbausdrucke.
- Helfen Sie mit, Abfall sauber zu trennen.
- Bewältigen Sie kurze Strecken mit dem Velo oder zu Fuss.
- Fahren Sie ökonomisch Auto (Eco-Drive).
- Benutzen Sie wenn möglich Energiesparlampen.
- Denken Sie daran, das Licht zu löschen.
- Schalten Sie elektrische Geräte ganz aus (nicht Standby-Funktion).

Im Dezember versuchte das AfU den Mitarbeitenden das Thema Energiesparen näherzubringen: das Duo «Hell und Schnell» als fiktive Hauswarte auf Tour durch die Stadtverwaltung. Bilder: pb

Viertel davon) stammt aus den Bereichen Heizen/Kühlen und Stromverbrauch. Hier setzt das Amt für Umweltschutz direktionsübergreifende Massnahmen durch. Mit den Stadtbauten konnte beispielsweise bereits ein Sparlampenprojekt lanciert werden. Durch den Ersatz von Glühbirnen mit Sparlampen reduziert die Stadtverwaltung einerseits den Stromverbrauch, andererseits spart sie jährlich ca. 40'000 Franken an Stromkosten. Weitere Projekte (z.B. mit der Liegenschaftsverwaltung) sind geplant.

Pragmatischer Ansatz

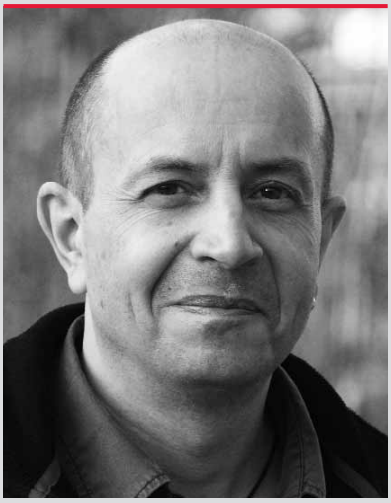
Wichtig sind jedoch auch direktionsspezifische Massnahmen. In jeder Direktion gibt es eine Umweltbeauftragte resp. einen Umweltbeauftragten. Sie werden durch die Umweltdelegierten in den Abteilungen unterstützt. Die Aufgabe ist einfach und pragmatisch: Es geht darum, mit offenen Augen zu schauen, in welchen Bereichen ökologische Massnahmen durchgeführt werden sollten. Das Amt für Umweltschutz unterstützt das Umsetzen dieser Massnahmen personell und finanziell. Entscheidend ist, dass das Umweltmanagement in der Verwaltung gelebt wird. Pragmatisch, mit möglichst kleinem Aufwand, dafür aber wirkungsvoll. ■

Amt für Umweltschutz – die drei Bereiche

- Stadtlabor (Luft, Gewässerschutz)
- Sektion Bau und Lärm (Planungsgeschäfte, Baugesuche, Lärm)
- Sektion Umwelt und Energie (Lokale Agenda 21, Energiefachstelle, Umweltmanagement und Mobilitätsberatung)

Weitere Infos:
www.bern.ch/umweltschutz

Eco-Drive-Kurse in der Strassenreinigung



Manfred Thönen, Strassenreinigung

«Wir wollen unsere Mitarbeitenden zu ökologischem Fahren anregen. Daher ermöglichen wir ihnen einen Eco-Drive-Kurs im TCS-Ausbildungszentrum in Ittigen. Im ersten Kursteil wird eine Art Ist-Zustand erhoben: Jeder Mitarbeitende fährt eine vorgeschriebene Strecke – wenn möglich auf dem vertrauten Alltagsfahrzeug. Ein Fahrlehrer fährt mit und beobachtet die Fahrweise. Gleichzeitig erfasst der Bordcomputer die technischen Messwerte.

Im theoretischen Teil des Kurses wird den Mitarbeitenden dann beigebracht, auf was sie beim Fahren achten können: vorausschauend und gleichmässig fahren, keine unnötigen Brems- und Schaltmanöver, früh hochschalten, spät herunterschalten, zügig beschleunigen, im höchstmöglichen Gang und bei tiefer Drehzahl fahren. Zum Schluss wird das Gelernte umgesetzt. Alle fahren nochmals die gleiche Strecke – diesmal aber mit verbessertem Fahrverhalten. Die erzielten Fortschritte können direkt abgelesen werden.

Wenn im Arbeitsalltag alle ökonomisch fahren, sparen wir rund zehn Prozent Treibstoff. Bei unserer Fahrzeugflotte macht dies etwa 10'000 Franken pro Jahr aus. Abgesehen davon schonen wir die Umwelt und sorgen mit einer entspannten Fahrweise ebenfalls für mehr Fahrsicherheit. Ein gutes Fahrverhalten nützt übrigens auch bei Fahrzeugen mit automatischen Getrieben. Auch mit ihnen kann Treibstoff eingespart werden.» ■

Büroökologie im Stadtplanungsamt

Gisela Kühne, Stadtplanungsamt

«Wenn immer möglich benützen wir bei der Arbeit Umweltschutzpapier. Zu diesem Zweck haben wir unsere Drucker entsprechend neu bestückt. Wir legen auch Wert auf doppelseitiges und schwarz-weisses Drucken. Der Farbdrucker muss extra angewählt werden. Weisses Papier gibt es aber selbstverständlich immer noch. Da kommen wir nicht drum herum, denn es gibt Produkte, bei denen es auf ein gediegenes Äusseres ankommt. Bei wichtigen Publikationen, aber auch bei Plänen, bei denen Lesbarkeit und Farben optimal sein müssen, verwenden wir bewusst weisses Papier.

Am Anfang gab es durchaus heftige Widerstände gegen das Umweltschutzpapier. Viele Mitarbeitende waren einfach anderes gewohnt und fanden das weisse Papier schöner. Dafür habe ich ein gewisses Verständnis, andererseits mussten wir eine einheitliche Lösung finden. Mir persönlich gefällt mittlerweile das Umweltschutzpapier genauso gut wie das weisse. Es ist besser abgetönt und wirkt weniger hart. Allerdings kommen nicht alle Farben gleich gut zur Geltung. Gelb zum Beispiel.

Ich bin überzeugt, dass man mit einem verantwortungsvollen Papiergebrauch viel für die Umwelt tun kann. Gerade die CO_2-Frage ist eng mit derjenigen des Papiers verknüpft. Die Verwaltung sollte daher mit gutem Beispiel vorangehen. Unsere stetigen Anstrengungen haben mittlerweile durchaus gefruchtet.» ■

HEIDI HOFER ■ «Da wartet **viel Arbeit** auf mich»

Heidi Hofer ist seit 15 Monaten pensioniert. Die ehemalige Mitarbeiterin des Stimmregisters geniesst die Freiheiten des Ruhestands. Sie pflegt ihre Freundschaften, plant gerade einen Wohnungswechsel und möchte sich gerne ehrenamtlich engagieren.

«Es ist schön, meine Zeit selber einteilen zu können»: Heidi Hofer Bild: pb

«Ich war 15 Jahre lang als Sachbearbeiterin im Stimmregister tätig. In dieser Funktion habe ich mitgeholfen, Abstimmungen und Wahlen der Stadt Bern vorzubereiten. Meine Arbeit war interessant und bereichernd. Ich erhielt Einblick in politische Abläufe und wusste immer, welche Themen gerade aktuell waren. So war ich stets ein wenig am Puls des politischen Geschehens.

■ ■ ■

Was in Bern läuft, interessiert mich natürlich auch jetzt noch. Ich verfolge die Entwicklung nun allerdings aus mehr Distanz. Wie alle anderen informiere ich mich über die Medien. Ich bin insofern noch mit meiner früheren Arbeitsstelle verbunden, als ich an den Abstimmungs- und Wahlwochenenden im Stimmausschuss mitarbeiten kann. Diesen Kontakt schätze ich sehr. Ansonsten sind die früheren Kontakte natürlich nicht mehr so eng.

■ ■ ■

In den ersten Wochen nach der Pensionierung ergriffen mich gemischte Gefühle: Einerseits war da die Erleichterung, meine berufliche Arbeit in jüngere Hände legen zu dürfen, anderseits spürte ich die Angst, mit dem Rückzug ins Privatleben die beruflichen Kontakte zu verlieren. Doch meine Kinder und meine langjährigen Freunde haben mir mit ihrer Anteilnahme den Übergang in meinen dritten Lebensabschnitt erleichtert. Gleich nach meiner Pensionierung schloss ich mich einer Gymnastikgruppe an und nahm an Yogakursen teil. Ich spürte, dass ich mich wieder mehr bewegen musste. Die Bewegung tut mir gut, und ich habe auch neue Bekanntschaften knüpfen können.

■ ■ ■

Meine Freunde sind froh darüber, dass ich wieder mehr Zeit habe, um unsere Freundschaften, von denen einige schon über 40 Jahre bestehen, zu pflegen. Wir unternehmen viel zusammen. Ich selber geniesse es, spontan ins Kino oder ins Museum gehen zu können, in aller Ruhe bei einem Kaffee zu sitzen und ohne Zeitdruck die Zeitung oder ein Buch zu lesen. Es ist schön, meine Zeit selber einteilen zu können, und ich bin dankbar, gesund zu sein und das alles geniessen zu dürfen.

■ ■ ■

Für meine Pensionierung habe ich mir einen Wohnungswechsel vorgenommen. Nun bin ich daran, eine altersgerechte Wohnung zu suchen. Eine vertraute Umgebung – ich wohne seit über 30 Jahren im gleichen Quartier – zu verlassen, ist nicht einfach. Ich hoffe, dass ich in der Nähe eine mir passende und bezahlbare Wohnung finden werde. Wenn ich das geschafft habe, werde ich mich nach einer Tätigkeit umsehen, die ich auf freiwilliger Basis ausüben kann. Da es mir gut geht, möchte ich mich gerne noch etwas nützlich machen. Meinen Vorsatz, all unsere Familienfotos, Dias, Briefe und Zeichnungen zu ordnen und ein kleines Familienarchiv anzulegen, habe ich noch nicht umgesetzt. Da wartet viel Arbeit auf mich, doch ich freue mich darauf, all die alten Andenken nochmals zu betrachten und zu ordnen.» ■

Im Ruhestand

In diesem neuen Gefäss kommen ehemalige Stadtmitarbeitende zu Wort. Sie erzählen, wie sie ihren dritten Lebensabschnitt erleben und gestalten.

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Beate Engel

Beate Engel, geboren und aufgewachsen in Wuppertal, seit 1999 Leiterin Stadtgalerie und seit 2004 Geschäftsführerin und Kuratorin des städtischen Atelierhauses PROGR.

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?
Detektivin.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?
Dass es nicht immer nur eine einzige richtige Antwort gibt.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?
Die erste Ausstellung, die ich kuratiert habe – während eines Austauschaufenthalts in den USA.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?
Arabisch lernen.

Wo möchten Sie am liebsten leben?
In Bern, und zwischendurch etwas Berliner Luft.

Was schätzen Sie an Bern?
Dass die Stadt neben dem historischen Erbe auch eine lebendige aktuelle Kunstszene pflegt und fördert.

Ihr Lebensmotto?
«Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es!»

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?
Initiativgeist, Witz, Verlässlichkeit.

Ihre grösste Tugend?
Mein Optimismus.

Ihr schwerstes Laster?
Schokolade.

Was verabscheuen Sie am meisten?
Hetzkampagnen.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?
Werbeanrufe am Samstagmorgen.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?
Ich komme lieber zu früh, z.B. einen ganzen Tag zu früh zum Standesamt.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?
Nach street art suchen.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?
Indem ich aus den Papierbergen heraus- und auf reale Berge steige.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Mit meinen Lieblingen zusammensein.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?
Chlodnik-Suppe (kalte Randensuppe) aus Gertrude Steins Kochbuch.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?
«Orlando» von Sally Potters.

Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?
Twin Peaks.

Ihr Lieblingsbuch?
Samuel Becketts «Happy Days».

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?
Turnschuhe für den Ausstellungsmarathon von Biennale zu Biennale im letzten Jahr.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?
Das Guinness-Buch steht nicht auf meiner Hitliste.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?
Ich möchte immer wieder Neues dazulernen!

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt

Bild: pb

Kunstdiebe werden immer dreister: In Pfäffikon raubten sie zwei Picasso-Bilder, in Zürich liessen sie Werke von Cézanne, van Gogh, Monet und Degas verschwinden. In Bern wiederum geraten die historischen Brunnen der Altstadt immer mehr ins Visier von Diebesbanden. Der Pfeiferbrunnen an der Spitalgasse fehlt bereits seit längerer Zeit. Gestern nun wollten die Diebe dem Simsonbrunnen an der Kramgasse an den Kragen. Dabei zeigte sich, wie kaltblütig und gerissen sie vorgehen: Am helllichten Tag und vor den Augen der Polizei fuhren sie kurzerhand mit der Baumaschine vor und luden die kostbare Beute auf (siehe Bild).

Ohne unseren MAZ-Fotografen, der unfreiwillig Zeuge des dreisten Raubes wurde, wären die Diebe längst über alle Berge. Geistesgegenwärtig hielt er die Szene fotografisch fest, arretierte die Täter (man beachte die Reihenfolge) und übergab sie unverzüglich der Redaktion. Diese verknurrte die Fehlbaren postwendend zum Ausfüllen eines … MAZ-Fragebogens. Daran beissen sie sich immer noch die Zähne aus.

Agenda

6. März	14. Session des Kinderparlaments: Rathaus Bern, ab 14 Uhr, Session öffentlich (www.kinderbern.ch)
28. März	Museumsnacht: mit Stadtarchiv und Kinderparlament im Erlacherhof (www.museumsnacht-bern.ch)
25. April bis 24. August	Karl der Kühne: Kunstwerke burgundischer Hofkultur, Historisches Museum Bern (www.bhm.ch)
25. April bis 4. Mai	BEA/Pferd (www.beapferd.ch)
7. Mai	Berner Graniummärit auf dem Bundesplatz: Wildpflanzenmärit auf dem Waisenhausplatz
27. April, 9. und 16. Mai	Walzerkurse als Vorbereitung auf das grosse Walzertanzen am Euro-08-Fest. 27. April: 17.30 Uhr, 9. und 16. Mai: 18.30 Uhr (www.bernwirktwunder.ch)
10. Mai	27. Grand Prix von Bern (www.gpbern.ch)
30. und 31. Mai	Eröffnungsfest Bahnhofplatz (www.bahnhofplatz.ch)
1. Juni	22. Schweizer Frauenlauf (www.frauenlauf.ch)
6. Juni	Euro-08-Fest auf Bundesplatz, Waisenhausplatz und Münsterplatz: mit Berner Symphonieorchester, Züri West, Patent Ochsner, Wurzel 5 und Stärneföifi (www.bernwirktwunder.ch)
9., 13. und 17. Juni	Euro-08-Gruppenspiele in Bern: Holland – Italien, Holland – Frankreich und Holland – Rumänien; jeweils 20.45 Uhr (www.euro08-bern.ch)

Stadt Bern
Präsidialdirektion
Informationsdienst